

27. August 2016 / 22. Sonntag im Lesejahr C

Evangelium: Lukas 14,7-11

Liebe Schwestern und Brüder!

Über den deutschen Reichskanzler Otto von Bismarck gibt es die Anekdote, daß er als Gast bei einer Feier aus Versehen an das untere Ende der Festtafel geriet. Als die Gastgeberin den hohen Gast mit Entschuldigungen und sich selbst mit Selbstvorwürfen überschüttete, meinte Bismarck selbstbewusst: „Seien Sie unbesorgt, Gnädigste, wo ich bin, da ist immer oben!“

Politiker müssen offenbar selbstbewusst sein, darin hat sich bis heute nichts geändert. Denken wir nur an den ausufernden Präsidentschaftswahlkampf in den USA. Aber nicht nur „die da oben“ streiten sich um den ersten Platz. Auch wir selbst wünschen uns einen Platz an der Sonne, mancher möchte beruflich ganz groß rauskommen, möchte Nachbarn und Kollegen hinter sich lassen – ... möchte vor den Mitschülern gut dastehen, Daumen rauf statt Daumen runter!

Ist dies verwerflich? Was hat das heutige Evangelium dagegen, wenn wir ein gesundes Selbstbewusstsein haben? „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein“, so formuliert Jesus einmal gegenüber den Aposteln.

Der Philosoph Friedrich Nietzsche (übrigens ein Zeitgenosse Bismarcks) hat genau dies dem Christentum immer wieder vorgehalten: Das Christentum sei die giftige Pflanze, die überall, wo es sich verbreitet habe, die eigentliche Natur des Menschen erstickt habe. Der gesunde und ursprüngliche Mensch sei vom „Willen zur Macht“ beseelt, sei zum „Kampf ums Dasein“ geschaffen und müsse - wie im Tierreich - alles Schwache und Lebensuntüchtige vernichten. Nur die gesunde und kampfbereite Rasse habe das Recht zu überleben. Das Christentum sei die vollendete Entartung des Menschen, das

dem Menschen schmerzlos das Rückrat herausoperiert habe, das das Kranke und Niedrige anbete. Und es liegt auf der Hand, wie gern im Dritten Reich die Nationalsozialisten diese Kritik und dieses Menschenbild aufgegriffen haben.

Schön und gut, können wir sagen, das sind extreme Auswüchse gewesen, aber wie ist es mit der Demut, die auch Jesus verlangt? Warum freiwillig auf die hinteren Plätze rücken? Warum sich selbst erniedrigen?

Eines können wir eindeutig sagen: Jesus will alles andere, als den Menschen verkrümmt und niedergeworfen sehen. Immer wieder begegnet uns in den Evangelien der Ruf: „Steh auf!“ Und wir kennen die Gleichnisse, in denen Jesus uns direkt ermahnt, aus unseren Talenten etwas zu machen, mit ihnen zu wuchern, anstatt sie zu vergraben. Die Entfaltung, das Wachstum des Menschen will er. „Der lebendige Mensch ist die Verherrlichung Gottes“, sagt einmal einer der Kirchenväter.

Zurück zum heutigen Evangelium: Es geht ja nur scheinbar zunächst darum, wie ich mich nach außen hin bescheiden und klug benehme. Eigentlich geht es ja nicht um gepflegte Umgangsformen *nach außen*, sondern um die *innere* Einstellung, die Herzenshaltung.

Und diese Herzenshaltung soll nicht so sehr nach Anerkennung durch die Mitmenschen schielen. Das ist leichter gesagt als getan. Wir Menschen wollen wahrgenommen werden. Das gilt für die ganze Gesellschaft wie auch für den Einzelnen. Wir wollen uns identifizieren mit dem Erfolg; damit, dass man Ansehen hat, gut dasteht.

Da ist es schon eine Provokation, wenn Jesus im Evangelium sagt: „Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden.“ Stattdessen sollen wir jene einladen und bedienen, die sich nicht revanchieren können. „Geht an die Ränder“, so ruft Papst Franziskus der Kirche zu; dass wir diejenigen um uns scharen,

die auf der Schattenseite des Lebens stehen. Die nicht attraktiv sind. Mit denen man sich nicht schmücken kann. Die vielleicht lästig sind mit ihren Problemen.

Und daran krankt unsere Zeit: Dass wir die Sorgen und die Notlagen anderer zwar inflationär zur Kenntnis nehmen, aber uns nicht in den Dienst genommen sehen. „Es gibt eine Globalisierung der Gleichgültigkeit“, so hat Papst Franziskus einmal auf der Flüchtlingsinsel Lampedusa. Und beim Weltjugendtag in Krakau meinte er: „Verwechselt das Glück nicht mit einer Couch!“

Und noch mehr, auch hierzulande: Es gibt nicht nur Gleichgültigkeit – es gibt auch diese Lust an der Erniedrigung des anderen, nicht nur in Wahlkampfzeiten. Diese Schadenfreude gegenüber Prominenten, diese gespielte Betroffenheit gegenüber wirklichen oder nur inszenierten Skandalen. Und hinter all dem immer dieselbe Grundhaltung: Ich fühle mich überlegen; ich kann auf andere herabsehen.

Jesus selbst lebt uns eine andere Grundhaltung vor: Er, der nicht kam, um sich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen.

An den gesunden und selbstbewussten Menschen appelliert er, wenn er sagt: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.“ Das ist wahre Größe, wenn wir freiwillig uns mit den Kleinen und Gedrückten solidarisieren können. Das ist der kühne Anspruch, es Gott gleich zu tun, wenn wir uns den Benachteiligten und Gekrümmten zuwenden und ihnen Gemeinschaft, Anteil schenken an unseren Möglichkeiten, Chancen, Leistungen; wenn wir auch ihnen Möglichkeiten der Entfaltung und des Aufstiegs zeigen. Menschen unserer Umgebung. Dann wird dem vitalen Menschen nicht das Rückrat herausoperiert, sondern dann gilt das Wort:

Nur wer ein starkes Rückrat hat, kann auch knien.

Amen.